

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 30 (1987)

Artikel: Lina Bögli 1858-1941 : vorwärts, immer vorwärts

Autor: Staub, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LINA BÖGLI 1858–1941

Vorwärts, immer vorwärts

WERNER STAUB

Nach wagemutigen Weltreisen wählte diese bedeutende Frau 1914 als letzte Lebensstation das «Kreuz» in Herzogenbuchsee. Lina Bögli, eine Bauern-tochter, stammte aus dem Bodenhaus am Waldrand bei Spych, wo noch heute dunkles Tannengeäst das kärgliche Heimwesen überschattet, 's Bode-Lina, so nannte man sie allenthalben, und noch jetzt gibt es unter den Anwohnern viele, die sich ordentlich besinnen müssen, wenn man nach dem eigentlichen Familiennamen sich erkundigt. Nicht weit vom Wohnsitz Cuno Amiets ist sie aufgewachsen, auf weiter, lichter Terrasse über dem Oenztal, im aus-laufenden Hügelgebiet des Emmentals. Ist es die strahlende Weite des Him-mels, der frei überblickbar hier über ein gesegnetes Erdreich sich breitet und nur von den Alpen, dem Jura und von fernen Wäldern getragen wird, dass immer wieder Menschen dieser Höhen in die Ferne ziehen, herhaft und vol-ler Vertrauen in fremden Ländern heimisch werden, dass sie mutig dies Wag-nis eingehen, weil sie an die Weite gewöhnt sind und wissen, dass dort der gleiche Himmel über ihnen sich wölbt und nachts die gleichen Sterne über ihnen stehen?

Lina Bögli, die kleine, kluge Frau mit Händen, die so zierlich waren, als wären sie geschaffen worden, um zeitlebens nur mit Seidenstoffen und Spitzen umzugehen, war eine von ihnen. Autodidaktisch hatte sie sich zur Lehrerin ausgebildet. In Polen, wo sie in Krakau mehrere Jahre in der Grafen-familie Sczaniecki als Hausdienstmädchen aufs freundlichste aufgehoben war, konnte sie zusammen mit der Haustochter nahezu das ganze Wissen nachholen, das ihrer bisherigen Bildung gefehlt hatte. Hier gewann sie die Zuneigung eines polnischen Offiziers, doch konnten aus Standesgründen und der militärischen Karriere wegen diese Bande nicht zum Lebensbund führen. Lina Bögli wollte seinem Fortkommen nicht im Weg stehen, wies dies grosse Opfer ab, das er ihretwegen erbringen wollte, und trat – wohl schweren Her-zens – ihre erste Weltreise an. Sie haben sich in diesen Jahren nie geschrieben, doch als sie am 12. Juli 1902, genau nach zehn Jahren zurückkehrte, empfing

er die Weitgereiste als erster im Bahnhof von Krakau. Aber Lina Bögli blieb standhaft. Sie durfte dem geliebten Mann nicht im Wege stehen. Hier haben sie sich das letzte Mal gesehen. Der Offizier machte eine glänzende Karriere, blieb unverheiratet und fiel im Jahr 1914 als Kommandant einer polnischen Festung. Dieser Verzicht war gross und hart, er war tragisch, aber Lina Bögli hat ihn gefasst und mit Tapferkeit getragen.

Am 12. Juli 1892 trat sie ihre erste Weltreise an, und dies trotz aller Bedenken, die sie zu hören bekam, wonach die Gefahren der weiten Welt viel zu gross wären für eine alleinstehende junge Frau. Aber der Abschied war nicht leicht. Doch davon wusste niemand als die mütterlichen Freundinnen in Herzogenbuchsee, Amalie und Bertha Moser, sowie ihr eigenes Tagebuch. Als das Schiff im Hafen von Triest zur Ausfahrt nach Australien bereitlag, wollte sie fast verzagen und weinte bitterlich. «Denn ich fürchte mich vor dem Heimweh und meiner eigenen Schwäche», steht auf ihren Tagebuchblättern. Aber das Schiff trug den Namen «Avanti». «Vorwärts soll von nun an meine Lösung sein», schrieb sie in diesen Tagen. Die Reise führte von Australien nach Neuseeland, auf die Philippinen, durch die Inselwelt des Pazifiks, nach Amerika und Kanada. Was sie dabei erlebt hat, schrieb sie in ihr Tagebuch und veröffentlichte diese Aufzeichnungen in Briefform an eine fiktive Elisabeth in dem Buch «Vorwärts». Die junge Generation, namentlich die Mädchen der Jahrhundertwende, verschlangen dieses erregende Buch mit all den Eindrücken und Erlebnissen aus einer Welt, die damals noch kaum bekannt war. Es gehörte zum besten, was die Reiseliteratur bis dahin hervorgebracht hatte. Dieses Tagebuch erschien 1904 zuerst englisch und erfuhr neun Übersetzungen.

Die zweite Reise führte 1910–1913 nach China und Japan, wo die bescheidene Tochter aus den Buchsbergen sogar Lehrerin am Kaiserhof war. Auch das zweite Buch, für das sie den Titel «Immer vorwärts» wählte, fand weite Beachtung. Nach Aufenthalten bei ihren Freunden in Polen kehrte Lina Bögli in die Schweiz zurück und lebte nach ihren grossen Weltfahrten von 1914–1941 im «Kreuz» in Herzogenbuchsee. Über ihrem Zimmer stand in grossen Lettern «ALOHA». Das ist der hawaiische Willkommensgruss. Trat man durch die Türe, so umgab einen ob all den Andenken aus weiten Ländern und den Geschenken von fernen Freunden, die hier liebevoll aufbewahrt waren, schon beim ersten Blick eine exotische Atmosphäre, die weit aus hiesiger Wirklichkeit entrückte. Heimat und Ferne waren hier aufs schönste verbunden, durch diese kleine zierliche Frau, die gepflegt, schlicht



Lina Bögli um 1892.

und vornehm, dem Besucher selbst wie ein geheimnisvolles Schmuckkästchen vorkam.

Auch im «Kreuz» umgab sich Lina Bögli noch mit reicher Tätigkeit. Sie erteilte Sprachstunden, hielt Vorträge in der Mittwochgesellschaft, in den Schulen, in der ganzen Schweiz. Besonders lieb war ihr, wenn sie an den heimlichen «Kreuzabenden» von ihren Reisen erzählen durfte. Man schätzte die gewandte Erzählerin, die aus vollem eigenem Erleben berichten konnte und damit Zauber und Geheimnis der Ferne in manchen Vortragssaal trug. Als junger Lehrer war ich noch ihr Schüler für Englisch. Öffnete sich ihr Zimmer, so war es, als begäbe ich mich mitten in den Zauber eines Märchens aus 1001 Nacht. Da fehlten nur noch Aladin und die Wunderlampe. Sonst war die Märchenstimmung vollkommen. Noch habe ich den Spruch, den sie mich mit ihrer natürlichen direkten Methode lehrte, nicht vergessen: Örli tu beed, and? Örli tu reis ...

In tiefer Dankbarkeit gedenke ich dieser ungewöhnlichen Lehrerin, deren Leben so reich, so bedeutungsvoll, mit seinem Wagemut und Erfolg so faszinierend verlief, ein Leben, dem das Schicksal auch das Leid der Liebe nicht erspart hat und das in den letzten Jahrzehnten so bescheiden, so anspruchslos sich erfüllte.

Am Ende ihres Daseins, es war 1941, da sollte sich der polnische Lebenskreis auf unerwartet seltsame Weise schliessen. Den internierten polnischen Soldaten, die damals in unseren Dörfern einquartiert wurden, erteilte Lina Bögli ihren letzten Sprachunterricht. Damit erstattete sie noch einmal ihren Dank ab an ihre polnischen Freunde, deren Bild sie in Herz und Geist ein Leben lang begleitet hatte.

Ihre Ersparnisse hat sie gemeinnützigen Werken übergeben, dem «Kreuz», dem Spital, der Schule, und den kommenden Generationen mit ihren Aufzeichnungen das folgende Vermächtnis: «Sagen Sie den jungen Menschen, die äusseren Schein und blendendes Auftreten bewundern und nachzuahmen versuchen, dass ich selber nur ein einfacher, gewöhnlicher Sterblicher war, aber dass ich all meine Kräfte auf ein Ziel konzentrierte, vor allem immer und überall meine Pflicht aufs beste zu erfüllen. Und das kann jeder. Es ist auch das beste Mittel, sich seine Selbstachtung zu bewahren, welche von gewaltiger Bedeutung für dies ganze Leben ist. Sagen Sie ihnen ferner, dass ich zeitlebens an Gottes gütige Vorsehung glaubte und dass demjenigen, der zu wagen und zu leiden versteht, alles möglich ist.»

Lina Bögli starb 83jährig, kurz vor Weihnachten 1941 und ruht heute auf dem Gottesacker der Oschwand. Wie sinnvoll hatte sie doch die Titel ihrer Bücher gewählt und die Anschrift auf ihrem Grabstein: «Vorwärts, immer vorwärts.»

*

Textprobe

Insel Maui, 20. August 1897

Seit einigen Wochen bin ich auf der Insel Maui, am Abhange des grössten erloschenen Vulkans der Welt, des 10 000 Fuss hohen Haleakala, was auf deutsch Sonnenpalast heisst. Eine meiner neuen Honolulufreundinnen hat hier ein reizendes Sommerheim und hat eine ganze Gesellschaft eingeladen, den Sommer mit ihr hier zu verleben. Diese Insel ist nicht so schön wie die Insel Oahu, weil man ausser Zuckerrohr fast keine Vegetation erblickt, und ich muss sagen, die Aussicht über Tausende von Jucharten mit Zuckerrohr ist nicht besonders anziehend. Hier befindet sich nämlich Spreckelsville, die grösste Zuckerplantage der Welt, wo 40 000 Juchart Land mit nichts als Zuckerrohr bebaut sind und wo man jährlich über 25 Millionen Pfund Zucker macht und noch viel mehr machen könnte, wenn Wasser genug da wäre. Der Eigentümer dieser Riesenplantage ist Herr Klaus Spreckels, ein ehemaliger mecklenburgischer Bauer, welcher als junger Mann nach San Francisco kam, wo er eine seiner Landsmänninnen fand und



Lina Bögli, 1858–1941.

heiratete. Es war der Wunsch ihres Lebens, 10 000 Dollars zu ersparen und dann in die Heimat zurückzukehren, um sich dort ein kleines Landgut zu kaufen. Doch Frau Fortuna hatte etwas ganz anderes mit den guten Mecklenburgern vor; statt der ersehnten bescheidenen 10 000 warf sie ihnen Millionen in den Schoss und machte Herrn Spreckels zum hawaiischen Zuckerkönig. Er hat heute mehr als 100 Millionen Dollars, wie man mir sagt, und hat sich unlängst in San Francisco einen Palast bauen lassen, in welchem das Badezimmer für seine einzige Tochter allein 10 000 Dollars gekostet hat.

Am 17. Juli, also gerade fünf Jahre nach meiner Abreise von dem lieben alten Europa, machte eine Gesellschaft von uns einen Ausflug nach dem Krater des Haleakala. Die andern waren alle zu Pferd; doch ich hatte mir längst vorgenommen, den Weg zu Fuss zu machen, trotzdem oder gerade weil die Honoluluaner behaupteten, dass ich es nicht würde tun können, da man nie von jemandem gehört habe, der zu Fuss bis dort hinaufgedrungen. Ich bin also nicht nur die einzige Frau, sondern, so viel man weiss, die einzige Person, die den imposanten Sonnenpalast eigenfüssig bestiegen hat. Auch haben die Zeitungen meinen Ruf als Bergsteigerin schon im ganzen Lande, d.h. auf der ganzen Inselgruppe verbreitet. Als ich sonntags darauf zur Kirche ging, kam die ganze Gemeinde, um mir die Hand zu schütteln und mich bewundernd anzusehen. «Sie sind die Dame, die den Haleakala bestiegen?» war der Ausruf eines jeden, der sich mir näherte. Wer hätte je gedacht, dass ich mir einen Namen als Bergsteigerin machen würde! Man kann doch wahrlich nie wissen, wozu man es bringt. Eine solche Riesenaufgabe ist es übrigens nicht, diesen Berg zu ersteigen. Läge er nicht in den Tropen, wo die Menschen gehfaul sind, so würde er schon von Tausenden bestiegen worden sein. Es gibt keine steilen Felsen, keine halsbrechenden Abgründe, überhaupt gar nichts, was eine beson-

dere Gewandtheit und Kühnheit im Bergsteigen erfordern würde. Man braucht nur gute Lungen, gesunde Füsse und eine ziemliche Dosis Ausdauer zu haben; denn der Weg ist lang und langweilig, die zwei letzten Meilen ganz besonders; denn er führt durch fustiefe, tausendjährige Asche, in der das Steigen zu einer wahren Sisyphusarbeit wird, weil man, wenn man einen Schritt vorwärts macht, den grösseren Teil davon wieder zurückgleitet. Schliesslich erreichte ich aber doch den Gipfel und wurde dort auch vollständig für mein Bemühen belohnt.

Ich habe vielleicht schönere Aussichten genossen in meinem Leben, aber so grossartige nie. Wir schwebten über den Wolken; aber wenn sich diese lichteten, was hie und da geschah, konnten wir den ganzen hawaiischen Archipel – acht Inseln an der Zahl – übersehen. Dazu standen wir am Rande des grössten Kraters der Welt, der einen Umfang von 21 englischen Meilen hat und so tief ist, dass die 14 kleinen Vulkane, die darin zerstreut sind und von denen einige 700 und 800 Fuss hoch sind, wie kleine Maulwurfshügel aussehen. Wie grossartig dieser Koloss ausgesehen haben muss zur Zeit, da er noch Feuer spie! Ob er wohl wieder einmal erwachen wird?

Eines Tages hoffe ich auch nach der Insel Hawaii – der grössten Insel der Gruppe – zu fahren, um dort die Feuerseen des Kilauea zu sehen; aber ich möchte warten, bis ein Ausbruch stattfindet, da die meisten Leute enttäuscht sind, wenn sie ihn zur Zeit sehen, da er ruhig ist, weil man nach den Beschreibungen, die man gelesen, so ausserordentlich viel davon erwartet.

Vorige Woche machte ich die Bekanntschaft einer sehr netten norwegischen Familie, Verwandten von Dr. Nansen. Natürlich hatte ich endlose Fragen über den grossen Mann zu stellen. Dabei erfuhr ich, dass «Fram» das norwegische Wort für «Vorwärts» ist. Brauch' ich zu sagen, dass ich nun doppelt stolz auf mein Losungswort bin, seit ich weiss, dass ich es mit dem grossen Nordpolfahrer teile?

Text aus: *Vorwärts*, Briefe von einer Reise um die Welt. Von Lina Boegli. Fünftes Tausend, Huber & Co. in Frauenfeld 1908.